

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.
Anzeigeblatt der Stadt Geisenheim.

Verusprecher Nr. 123

Verusprecher Nr. 123.

Ersteinst
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Bezugspreis: 1. 50 4 vierteljährlich frei ins Haus
oder durch die Post; in der Expedition
abgeholt vierteljährlich 1. 25 4.



Insertionspreis
der 6-gespaltenen Zeile oder deren Raum für Geisenheim 10 4;
auswärtiger Preis 15 4. — Reklamapreis 30 4
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

Nr. 150

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Donnerstag, den 27. Dezember 1917.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

17. Jahrg.

Die innere Front 1917.

Von: Geheimrat Prof. Dr. Reinhold Seeberg,
Berlin.

Die äußere Front hat den Feind vor sich und die Heimat hinter sich. Die innere Front steht dem Feind den Rücken und wendet sich wider alles, was bringen in der Heimat Mut und Energie brechen und dadurch den Feind stärken und die eigene Front schwächen könnte. Tut diese innere Front nicht ihre Pflicht, so ist die Arbeit der äußeren Front umsonst. Das zeigt uns die Vorgänge in Rußland mit blendender Deutlichkeit.

Mit jedem Tage, das der Krieg länger währt, wird die Arbeit der inneren Front härter, aber auch notwendiger. Die innere Front läßt sich in der Regel nicht verkürzen, und auch große Siege draußen pflegen nur auf kurze Zeit den Druck wider sie zu mindern. Sie hat es freilich mit Gegnern zu tun, die nicht schließen und fliehen, aber ihre Waffen sind darum nicht minder stark und durchschlagend. Es sind Gedanken und Worte, Stimmungen und Ahnungen, Urteile und Vorurteile.

Mitten durch das Land steht sich diese innere Front. Sie hat uns auch in dem abgelaufenen Jahr vielfach Sorge bereitet. Aber wir haben sie gehalten allen Schwere zum Trotz und den schadenfrohen Feinden zum Schmerz. Machen wir einmal einen Gang durch die Baugruben der inneren Front, und sehen wir uns die Spuren der Kämpfe an, die hier stattfanden. Es waren harte Tage, als zu Anfang des vorigen Jahres in den Städten die Kohle vielfach ausging und die Nahrungsmittel immer einkümmerter und knapper wurden. So mancher schalt nach altem Brauch über die Regierung. Andere klagten: so geht es nicht weiter. Wieder andere weisagten, daß Untergang und Ende vor der Tür stehen. Frauen und Mädchen bildeten in immer mehr Straßen die bekannte „Schlange“ vor den Häusern, sie klopften vor Kälte. Bedrohlich wies man auf ihre Unzufriedenheit hin und räumte über angebliche hohe Sterblichkeitsziffern.

Da mußte die innere Front in Tätigkeit treten. Und sie hat es mutig und geschickt getan. Es galt, den Menschen klarzumachen, daß alles Wenden nichts helfe, daß das Unvermeidliche getragen werden müsse und daß wir uns trotz allem dem auf dem Wege zum Sieg befänden. Nicht lange vorher hatten wir ja unsere Friedensbereitschaft ausgesprochen. Sie war mit Hohn zurückgewiesen. So mußte auch der Unzufriedene und Herabseher, wenn er ernst nachdachte, eingesehen, daß das Murren die Sache nur schlimmer mache.

Und wieviel Freiwillige meldeten sich doch unangesehrt für die innere Front. Die einen brachten Humor in die Sache und halfen so aber sie hinweg, die anderen griffen zu in den Volkstischen, noch andere taten das Mögliche, um durch sorgfältige Zubereitung die geringe Kost zu wärmen. Wir haben unseren Frauen unendlich viel zu danken für das stille Bestehen, mit dem sie diesen inneren Frontdienst geleistet haben. Sie haben die Unbequemlichkeiten und Mühen in erster Linie zu tragen gehabt, und doch haben viele unter ihnen die Männer durch ungeborenen Trost und gute Laune besänftigt. So haben sie auch dazu beigetragen, daß die Sterblichkeitsziffern hier bei uns keineswegs die bedrohliche Höhe angenommen haben. In der Not bewährten sich die deutschen Frauen immer noch, wie einst die Weiber von Weinsberg.

Dann wurde es Sommer. Die neuen Kartoffeln, die neuen guten Hoffnungen für die Zukunft kamen, und wieder einmal war der innere Feind abgeschlagen. Freilich, er drohte an anderen Stellen in die Gräben einzudringen. Den Männern ging es hier und da an die Nerven. Auch sie lernten Schlange stehen. Freilich, es ist hierin alles in erträglichen Grenzen geblieben. Und das ist gut so, denn das starke Gefühl ist nicht selten schwächer als das schwache, wenn von ihm das Opfer kleiner Lebensgeheimnisse gefordert wird.

Eine andere Gefahr drohte zu entstehen, als die Bezugsscheine kamen. Vielleicht waren im ersten Schreck leicht die Frauen die Schwächeren. Sie erklärten etwa, sie hätten nun „nichts“ anzusetzen. Aber auch in diesem Punkt ist die Front gehalten. Man lernte vorsichtiger dieses Jahr „aufmachen“, alte Kleider zu wenden, so daß sie „besser noch als neu“ oder wenigstens „wie neu“ wurden. Und man sah fast neidisch hin, wenn man hier und dort schon eine glänzende Holzsole auf dem Pflaster klappern hörte.

Wir haben wirklich noch keinen Schaden gelitten. Es war manches hart, aber wir sind hindurchgekommen. Keine Wirklichkeit, keine Tatsache ist imstande gewesen, unsere innere Front zu durchstoßen. Aber stärker als die Tatsachen sind die Gedanken der Menschen. Hier liegt die Hauptgefahr der inneren Front. Wer kennt sie denn nicht, diese trüben Kraft- und kraftlosen Gedanken unserer Baumacher und ihrer Boten, des

Damsterer? Wie künstlicher Nebel dem Feind den Angriff erleichtert, so kommt auch dieser Nebel leicht dem Feinde zugute. Die Feinde werden unsere äußere Front nicht überwinden. Das ist schon heute sicher. Aber um zu siegen, wirklich zu siegen — dazu gehört auch, daß die innere Front standhält. Jeder helfe dazu an seinem Platz!

Da haben wir die nervös Überreizten, die ihre Tage in ewiger Furcht vor verborgenen Leiden, die ihrem Lieben zu drohen könnten, hinbringen. Sie können sich von nützlichen wie auch sehr unnützen Gegenständen ganze Warenlager zusammenlaufen und werden doch von ihrer Angst nicht frei. Man könnte sie dem Arzt überlassen, dem sie zustehen, aber ihre Krankheit ist im höchsten Grade ansteckend. Ein Damsterer steckt ein ganzes Haus in kurzer Zeit an. Darum bekämpfe man in sich und anderen diesen krankhaften Gang. Nicht nur, daß die Furcht hierdurch gesteigert wird, macht dies Treiben gefährlich, sondern vor allem, daß Angst und Kleinmut die Seelen in ihren grauen Nebel hüllen.

Und dann die „ganz Klugen“, die, „denen niemand etwas vormacht“, die mit dem „Bettler im Generalstab“ oder den „Beziehungen im Auswärtigen Amt!“ Sie gehen gern im Kostüm des „nächternen Realpolitikers“ einher, rümpeln die Stirn, lächeln vielstündig und trüffeln in kleinen oder großen Dosen harmlosen Seelen ihr entmannendes Gift ein. Ohne Ende schwirren ihre Sätze durch alle Kreise unseres Volkes: „An einen Sieg glaubt doch kein Vernünftiger mehr“, „Die Übermacht ist zu groß“, „England ist unüberwindlich“, „Der Wahnsinn des Krieges“ und „Friede um jeden Preis“. Und so plätschern die weisen Sätze vorüber, monoton oder wie die Regen eines Herbsttages. Nichts Großes kann auf unserer Seite geschehen, ohne daß es bezweifelt oder verkleinert wird, und auch der geringste Erfolg des Feindes macht alle unsere Erfolge zunichte.

Hier ist der Punkt, wo die innere Front es am schwersten hat. Sie muß Einhalt tun dem selbstmörderischen Treiben, das das Beste in unserem Volke, den Mut, die Zuversicht zu der guten Sache und den Glauben an Gottes Hilfe, zerstört. Sie muß es immer wieder in die Herzen rufen, daß Unglaube und Hoffnungslosigkeit das Herz und den Willen lähmen. Und sie darf nicht müde werden, an die großen Tatsachen zu denken und zu denken während dieses Krieges zu erinnern und aufzurufen zu dem schlichten Glauben an den Gott, der die nicht verlassen wird, die an ihn glauben.

Trotz allem Ansturm hat unsere innere Front auch an diesem Punkt standgehalten. Das Jahr 1917 geht zu Ende, und die ersten Friedensläste wehen ganz leise durch das Land. Blickt man auf unser Volk als Ganzes, so ist kein Zweifel, daß es immer noch an den Sieg glaubt, der uns sichern soll auf lange wider alle Feinde und uns eine frohe innere Entwicklung eröffnen soll. Wo aber solcher Glaube ist, da ist Kraft. Wie die äußere, so hat auch die innere Front ihre Pflicht getan.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 26. Dez. (Amtlich)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der flandrischen Front, am Laßvassée-Royal und südwestlich von Cambrai lebte die Gefechtsintensität vorübergehend auf.

Zu beiden Seiten der Maas, am Hartmannsweiler Kopf und im Thanner Tal war die Feuerintensität zu einzelnen Tagesstunden gesteigert.

Westlicher Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Mazedonischer Front.

In der Strumaebe eroberte Artillerietätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Lebhafter Feuerkampf hielt tagüber zwischen Asiago und der Brenta an.

Feindliche Gegenangriffe gegen die neugewonnenen Stellungen und ein Vorstoß am Monte Pertica wurden abgewiesen.

Die Gefangenenzahl aus den Kämpfen um den Col di Nasso ist auf über 9000, darunter 270 Offiziere gestiegen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 26. Dez. (Amtlich)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Artillerietätigkeit blieb auf Stützpunktbeschränkt das südlich von Ypern, bei Moerens und Marcoing vorübergehend an Stärke zunahm.

Erkundungsvorstöße französischer Abteilungen südlich

von Juvin-court scheiterten in unserem Feuer und Nahkampf. Das seit einigen Tagen am Ostufer der Maas gesteigerte Feuer ließ gestern nach.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front.

Nach starker Artilleriewirkung führte der Feind heftige Gegenangriffe gegen den Col di Nasso und die westlich und östlich benachbarten Höhen. Sie scheiterten unter schweren Verlusten.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Berlin, 26. Dez. (Amtlich.) Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Amtlicher öst.-ung. Tagesbericht.

Wien, 26. Dez. (Wolf-Tele.) Amtlich wird verlautbart:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Waffenstillstand.

Italienische Front

Neuerlich versuchte der Italiener, in hartnäckigen Kämpfen die ihm am 23. Dezember zwischen Asiago und der Brenta entrissenen Höhen zurückzugewinnen. Sämtliche Angriffe wurden respektlos abgewiesen.

Der Chef des Generalstabes.

Ablösung ist da!

Der Kaiser hat soeben an die Flandernkämpfer eine Ansprache gehalten, worin er u. a. sagt:

„Große Vorbereitungzeit, unerhörte Mittel der Technik und Massen an Munition und Geschützen hat der Gegner zusammengetragen, um über Eure Front hinweg den so hoch von ihm verheißenen Einzug in Brüssel halten zu können. Nichts hat der Feind erreicht. Das Gewaltigste, das je von einem Heer geleistet worden ist, und was in der Kriegsgeschichte noch nicht davor gewesen ist, das hat das deutsche Heer vollbracht. Das ist kein überhebendes Lob, das ist Tatsache, weiter nichts! Dieses gewaltige Werk haben auch die Truppenteile durchgeführt, deren Abordnungen heute vor mir stehen, und der Dank, den ich ihnen ausspreche, gebührt allein ihnen, aber auch denen, die ich hier nicht sehen kann, denen, die im Lazarett liegen und denen auch, die der grüne Rasen deckt.“

Ich schreibe an den Dank des Feldmarschalls Hindenburg, der mich besonders gebeten hat, den Kämpfern im Westen seinen Dank auszusprechen, da er sein festes Vertrauen auf ihr Durchhalten bestätigt gesehen hat, und es ihm ermöglicht wurde, die großen strategischen Folgen daraus zu ziehen.

Jeder von Euch wußte seine Kräfte bis zum Äußersten hergeben, ich weiß, daß jeder Einzelne in dem unerhörten Trommelfeuer Übermenschliches geleistet hat. Es mag oft ein Gefühl dagewesen sein: Wäre doch noch etwas hinter uns, wäre doch noch Lösung da.

Es ist gekommen: der Schlag im Osten hat dazu geführt, daß dort augenblicklich die Artilleriestürme schwiegen, viellecht, so Gott will, für immer.

Schon gestern habe ich in der Umgebung von Verdun Eure Kameraden gesprochen und gesehen, und da war es wie eine Bitterung von Morgenluft, die durch die Gemüter ging. Ihr habt nicht mehr das Gefühl, allein zu sein.

Auf das ganze Vaterland und bis hinüber zum Feinde wirkt der große Erfolg der Siege der letzten Zeit, der Großkampftage in Flandern und von Cambrai, wo der erste vernichtende Offensivstoß den übermächtigen Briten traf, der ihm zeigte, daß noch der alte Offensivgeist in unseren Truppen steht trotz dreijähriger Kriegeleiden. Was noch vor uns steht, wissen wir nicht, wie aber in diesen letzten vier Jahren Gottes Hand sichtbar regiert hat, Berrat bekräftigt und tapferes Ausstehen belohnt, das habt Ihr alle gesehen, und daraus können wir die feste Zuversicht schöpfen, daß auch fernerhin der Herr der Heerschaaren mit uns ist. Will der Feind den Frieden nicht, dann müssen wir der Welt den Frieden bringen dadurch, daß wir mit eiserner Faust und mit blühendem Schwert die Pforten einschlagen bei denen, die den Frieden nicht wollen.“

Der Krieg zur See.

Uncle Sam hat Angst vor den U-Booten.

Auf der letzten Pariser Entente-Konferenz haben die amerikanischen Vertreter ihre europäischen Ver-

bündeten vor ein bedeutendes Entweder- oder ge-
stellt. Wegen der Schwierigkeit der Transportverhält-
nisse (U-Boote!) werden sie im kommenden Frühjahr
nur liefern können

entweder: größere Truppenbewegungen
oder: Munition- und Lebensmittel.

Da Frankreich dringend die Lebensmittel und die
Munition braucht, so erreicht Uncle Sam damit auf
höchst intelligente Weise, daß seine Mannschaften vor
der Ökonomie in Mangel zu kommen.

Unter den Abwehrmitteln, die unsere Feinde ge-
gen die Unterseeboote erfunden haben, nehmen die
Wasserbomben einen großen Raum ein. Die schwierig-
ste jedoch die erfolgreiche Anwendung auch dieses Mittels
ist, von dem sich besonders die Engländer so viel
versprochen haben, wie hartnäckig andererseits aber
auch die Verfolgung durch unsere Gegner ist, das erzählt
aus dem Bericht eines vor wenigen Tagen zurückge-
kehrten U-Bootes. Danach wurde es im englischen Kan-
al von Mittag bis Abend von zwei Wasserflugzeugen
verfolgt und dabei mit 23 Bomben besetzt, denen das
Boot, ohne Schaden zu nehmen, entkam, obgleich es
erst in der Dämmerung gelang, die Gegner abzu-
schütteln. Wenige Tage später arbeitete das U-Boot
in der Frischen See und schloß aus einem Geleitzug
einen tiefbeladenen Dampfer von 5000 Tonnen heraus.
Sofort setzte eine starke feindliche Gegenwirkung ein.
Einige Zerstörer lösten sich von der Begleitung los
und stellten mit dem U-Boot nach, wobei sie im Ver-
lauf der nächsten Minuten nicht weniger als 39 Wasser-
bomben auf der vermutlichen Tauchstelle abwarfen. Doch
auch diese verfehlten durchweg ihr Ziel und explodierten
meist in weiter Entfernung des U-Bootes, das nicht
den geringsten Schaden davontrug.

Lokales und Provinzielles.

Geisenheim, 27. Dez. Die diesjährigen Weih-
nachtsfeierlichkeiten waren echte, rechte Deutsche Weihnachten,
wenigstens soweit das Wetter in Betracht kam. Klare
Frostwetter herrschte, während die Erde in eine dichte
Schneedecke eingehüllt war. Wenn wir auf das alte
Sprichwort „Weiße Weihnachten — Grüne Ostern“ etwas
geben dürfen, so steht uns voranschaulich ein frühes und
schönes Frühjahr in Aussicht. Ein verfrühter Frühling-
boote in Gestalt eines Schmetterlings, den wahrscheinlich
der warme Sonnenschein am gestrigen Nachmittag hervor-
gelockt hatte, wurde uns bereits auch schon überbracht.
Während der Festtage herrschte in unserer Stadt ein ver-
hältnismäßig reger Verkehr, der nicht zuletzt auf die in
der Turnhalle unserer Volkshochschule stattfindende Kaninchen-
ausstellung zurückzuführen war, und die eine sehr große
Anzahl schöner und wertvoller Tiere zur Schau brachte.
Nur unseren Kindern konnte das Christkindchen am 4.
Kriegsweihnachtsfest nicht so viele Gaben bringen, als die
Eltern es vielleicht gewünscht hätten, dafür haben wir aber
auch diesmal die begründete Hoffnung, daß es die letzte
Kriegsweihnacht gewesen ist, und daß das nächstjährige
Christfest wieder den alten Spruch zur Geltung kommen
lassen wird: Friede auf Erden.

KA Geisenheim, 27. Dez. Seit dem 15. Dezember
d. Js. darf auf Grund der Bekanntmachung des Viehhan-
delsverbandes vom 2. Dezember d. Js. nach der Handel-
mit Ferkeln und Läuferchweinen im Lebendgewicht unter
25 kg. nur von Händlern betrieben werden, die sich im
Besitz einer Ausweisarte des Verbandes befinden. Zugela-
sen werden in der Regel nur Personen, die bereits vor dem
1. Juli 1914 nachweislich mit Ferkeln gehandelt haben.
Anträge auf Zulassung sind an den Viehhandelsverband
für den Regierungsbezirk Wiesbaden, Frankfurt a. M. Unter-
main-Anlage 9, zu richten. Der nicht gewerbmäßige Anlauf
von Ferkeln und Läuferchweinen im Gewicht unter 25 kg.
Lebendgewicht bei dem Landwirt oder Mäster für den eigenen
Bedarf hat nicht die Mitgliedschaft bei dem Verbande
zur Voraussetzung. Metzger dürfen Ferkel zu gewerblichen
Schlachting in der eignen Metzgerei ohne Ausweisarte nur
bis 15 kg. Lebendgewicht verkaufen.

Aus aller Welt.

„Erschossener Wilderer. Seit längerer Zeit wur-
den im Dörfner Bezirk Wilderer verhaftet. Kürz-
lich traf der hiesige hohenzollerische Förster Bo-
hsefel mit einem solchen, dem ledigen Johann Hil-
gart, genannt „Schani“, zusammen. Der Wilderer legte
sich auf den Förster an, schloß ihn jedoch, worauf
der Förster in Notwehr den Wilderer erschoss.

Die Lebensmittelklimmung. In den Dienst-
räumen des städtischen Lebensmittelamtes trier be-
findet sich seit Februar 1915 folgender Anschlag in
Versform: „Schlimpfen dürft ihr, soviel ihr wollt! Doch
nur, wenn ihr dem Schuldigen großt! Schimpft nicht
auf arme Stadtbeamte — auf England schimpft, das
nebensamt, das gern uns stürzt in Hungersnot —
drum laßt uns sparen Mehl und Brot!“

Keine Paketpost mehr. In vielen Städten
werden die Pakete nicht mehr durch die Post ins
Haus gebracht. Dieselben müssen nach einer Beson-
derung seitens des Postamtes von dem Empfänger
abgeholt werden. Einer Frau in Hannover war in
diesen Tagen seitens der dortigen Postamtes ein der-
artiges Aviso zugegangen mit dem Wortlaut: „Paket
aus Neustadt abholen!“. Vorgesetzt klopfte die Frau
an den Schalter der Neustädter Paketabgabe und
wollte ihr Paket in Neustadt abholen. Die lange
Reise hatte sie zugegeben und sie war sehr unge-
halten, daß die Reise vergeblich gewesen. Auch ein
Positivum.

Neueste Nachrichten.

TU Berlin, 27. Dez. Im Mittelmeer sind zahlreiche
Dampfer und Segler den Angriffen unserer U-Boote zum
Opfer gefallen. Der Raumgehalt der versenkten Schiffe
beträgt mindestens 30 000 Br.-Reg.-To. Unter ihnen be-
fanden sich der bewaffnete englische Dampfer Verwich Law
4080 T. ein aus starken Sicherungen herausgeschossener
großer Tankdampfer sowie ein bewaffneter britischer
Dampfer. Einer der versenkten Segler hatte 700 T. Phos-
phor für Italien auf Ladung.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

TU Berlin, 27. Dez. Neue U-Boot Erfolge im
Sperrgebiet um England 21 000 Br.-Reg.-To. Von den
versenkten Schiffen wurden 4 Dampfer in der Nordsee ver-
sänkt, 3 davon die tief beladen waren, wurden aus stark
gesicherten Geleitzügen herausgeschossen. 2 der Dampfer
waren bewaffnet und englischer Nationalität. Ein anderer
versenkter Dampfer fuhr unter englischer Kriegsfahne, war
danach ein englisches Hilfskriegsschiff.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

U-Bootsbericht der Times vom 6. Dez. 1917.

TU Berlin, 27. Dez. Die am letzten Sonnabend
abschließenden Ziffern des U-Bootskrieges zeigen, daß die
U-Boote noch keine überaus reale Bedeutung darstellen.
Der Viniendampfer Apapa, der einer Benata-Linie angehör-
te, wurde ohne Warnung torpediert, als er sich in der
Nähe der britischen Zone seines Anfahrtsbafens befand.
(Der Dampfer befand sich im Sperrgebiet, war also gewarnt.)
Auch haben sich weitere Versenkungen von Schiffen ereig-
net, als diese sich von einem Hafen Groß-Britanniens zum
anderen bewegten. Aus diesen hier genannten Ereignissen
nn eine wachsende Kühnheit der U-Bootskommandanten
folgert werden und aus der letzten genannten Tatsache er-
bt sich, daß leider immer noch ewige Beamte der Mei-
nung sind, wie im September zum Ausdruck kam, daß
ie U-Boote gefügig seien. Es ist der Höhepunkt der
Verrücktheit, den Versuch zu machen, die Schwierigkeiten
der Lage als geringer hinzustellen, oder einen falschen Ein-
druck über ihre Wirklichkeit zu machen, dadurch daß man
erklärt, die Gefahr sei überwunden.

TU Berlin, 27. Dez. Die amtlichen Berichte über
die bedeutsame Sitzung der Friedensunterhändler in Brest-
Litowsk vom 25. Dezember wird nun in einem Teil der
Presse mit kurzen Worten besprochen. Soviel läßt sich
jedoch erkennen, daß das erzielte Ergebnis den lautesten
Beifall der Blätter der Reichstagsmehrheit fand, die rechts
stehende Presse, insbesondere die alldeutsche, scheint mit
den deutschen Kriegszielen sehr wenig zufrieden zu sein.
Aus erster Besorgnis schreibt die Tägliche Rundschau
Der vom Vervorband vorgeschlagene demokratische Frieden,
wie ihn Graf Czernin verkündet hat, gebe der Entente die
festen Friedensbedingungen, nach denen sie verlangt hat.
Wird sie nunmehr zum Frieden bereit sein? Welche Wir-
kung wird der Verzicht auf unser Volk und Heer ausüben?
Ist das die Richtlinie, auf die sich der Reichstag von Gaaß
bis Westarp einigt? Er wird auch hier wieder vor eine
vollendete Tatsache von folgenreicher Bedeutung gestellt,
mit der er sich abzufinden hat. Wir fürchten, daß der 2.
Weihnachtsfeiertag 1917 als Unglückstag in der deutschen
Geschichte verzeichnet werden wird. Der Lokal-Anzeiger
sagt, ohne zur Sache selbst Stellung zu nehmen, daß die
Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk am 1. Weihnachts-
feiertag zu einem weltgeschichtlichen Ergebnis geführt haben, daß
einmal in der Bekanntgabe der deutschen Friedensziele, zum
anderen in der gefürsteten Einladung an die Entente be-
steht, auf der Grundlage der bekanntgegebenen Friedensbe-
dingungen teilzunehmen.

Lucia Laife

Statt besonderer Anzeige.

Unsere vier Jungen hat sich am Weihnachtsmorgen
ein gesundes prächtiges Mädchen zugesellt.

Dies zeigen hocheifreut an

Rittmeister Graf Philipp R. v. Ingelheim

3. Zt. im Felde

Gräfin Lelo von Ingelheim

geb. Gräfin Stauffenberg.

Weihnachten 1917.

Bekanntmachung.

Die Fleischkarten werden am Freitag, den 28.
Dez., vormittags ausgegeben wie folgt:
Von 9—10 Uhr für die Inhaber der Lebensmittelkarten
Nr. 1—150, 391—530, 751—850,
10—11 „ 151—300, 531—690, 851—980,
11—12 „ 301—390, 661—740, 961—1026.
Bei Empfangnahme der Karten sind die alten Le-
bensmittelkarten vorzulegen. Es wird daran erinnert,
daß die Fleischkarten mit Lebensmittelkarten-Nummern
versehen sein müssen. Von jetzt ab werden Personen,
deren Karten beim Fleischempfang nicht vervollständigt
sind, von den Metzger zurückgewiesen.
Geisenheim, den 27. Dez. 1917.

Der Beigeordnete: Kremer.

Bekanntmachung.

Zur Prüfung der vorhandenen landwirtschaft-
lichen Betriebe und Gärtnereien ist die Auf-
nahme der sämtlichen diesbezüglichen Betriebe nach Art
und Größe und der darin beschäftigten Personen erfor-
derlich.

Die Besitzer landwirtschaftlicher Betriebe und
Gärtnereien werden zufolge Verfügung des
Einberufungsausschusses aufgefordert mor-
gen Freitag Vormittag die diesbezüglichen
Anmeldungen auf hiesiger Bürgermeisterei zu
erfassen.

Geisenheim, 27. Dez. 1917.

Der Bürgermeister: J. B. Kremer, Beigeordneter

Inserate haben den besten Erfolg in
der „Geisenheimer Zeitung“.

4 Hühner

zum Schlachten sofort zu
verkaufen. Näh. Expedition

Arbeiter
und Arbeiterinnen

nimmt ständig an
Chemische Fabrik,
Winkel.

Alle Sorten Gemüse

Blumenkohl, Weißkohl,
Wirsing, Tomaten, Grünes,
Gelbe Rüben, Rote Rüben,
Weiße Rüben, Zuckerrüben
Erdhohltrabi (auch zum Ein-
machen).

Aus Ost:

Eß- u. Kochäpfel
und Birnen

Frisch eingetroffen:

Oregano-Extrakt und
Würfel.

Lymian - Kräutchen und
Knoblauch.

Gregor Dillmann,
Marktstraße.

Statt besonderer Anzeige



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen unsere liebe unvergeßliche
Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin u. Tante

Srau Anna Maria Schmitt

geb. Altenkirch

am ersten Weihnachtsfeiertage abends 7 Uhr plötzlich, doch wohlvorbe-
reitet durch den Empfang der hl. Sakramente im 70. Lebensjahre zu
sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen

Geisenheim, den 25. Dezember 1917.

Die Beerdigung findet Samstag den 29. Dezember, nachmittags
3 Uhr, das Traueramt am gleichen Tage morgens 7 1/4 Uhr statt.

Statt besonderer Anzeige

Am 2. Weihnachtsfest entschloß sanft nach
kurzem schweren Leiden unsere liebe Mutter,
Schwiegermutter und Großmutter

Frau Margarethe Birk Witwe

im Alter von 61 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Hermann Birk.

Geisenheim, den 26. Dezember 1917.

Die Beerdigung findet am Samstag den
29. Dezember nachmittags 2 1/2 Uhr von der
Leichenhalle des hiesigen Friedhofes aus statt.

Prima Flaschenbier
in und außer dem Hause
Hotel zur Linde.

Pfähle

Weinbergs Stachel 1,50,
1,75 und 2 Meter lang.
Große Auswahl in kpa-
nisierte und imprägnierte
Baumstämme; dicke imprä-
nierte u. kpanisierte Pfähle
zu haben bei.
Gregor Dillmann.

Druckmaschinen fertigt schnellstens die
Buchdruckerei Jander

Besuchskarten ::
Buchdruckerei Jander